

Amt Luzern

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **74 (1919)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir sehen, die Ansichten gehen weit auseinander. Wir kommen später auf diese Frage zurück.

I. Amt Luzern.

Luzern, Stadt. Im ersten Drittel des 8. Jahrhunderts suchte der heilige Pirminius durch Neugründung und Reformierung der Benediktinerklöster im Elsaß das Christentum zu befestigen und gründete zu diesem Zwecke zirka 724 das Kloster Murbach in der Ehre des heiligen Petrus. Aber schon in der Bestätigungsurkunde Theodorichs IV. vom 27. Juli 727 wird der heilige Bischof Leodegarius als Patron von Murbach erwähnt. (Kraus, Kunst und Altertum in Oberelsaß II. 472. Gatrio, Die Abtei Murbach im Elsaß.) Von Murbach aus wurde die Missionstätigkeit des Stifters fortgesetzt und so kamen bald nach Gründung Murbachs Mönche in die Gegend des heutigen Luzern und gründeten hier ein Kloster in der Ehre des heiligen Leodegar und des heiligen Petrus, also mit den gleichen Patronen wie die Mutterkirche Murbach. Wohl gleichzeitig entstand auch in einiger Entfernung, wie bei vielen anderen Klöstern, eine dem heiligen Petrus geweihte Leutkirche, Kapelle genannt. Bald nach der Gründung schenkte der Frankenkönig Pipin (730—740) dem Kloster fünf freie Männer in Emmen mit der Verpflichtung, daß sie alles, was sie dem Reiche zu leisten schuldig waren, in Zukunft dem Kloster leisten sollten. Die Urkunde Pipins, sowie das Vidimus derselben durch seinen Enkel Chlodwig, sind nicht mehr vorhanden, wohl aber das Vidimus von Chlodwigs Sohne Chlotar vom 25. Juli 840, abgedruckt im Geschichtsfreund, Band 67, Seite 5, hier mit einer deutschen Uebersetzung.

In dieser Urkunde vom Jahre 840 steht der Name „Luciaria“. Später folgten die Formen Lucerren, Lucerne, Lucern. Lucerren spricht man noch heutzutage in Unterwalden. Luciaria ist die latinisierte Form für Lucern. Die erste Silbe ist die Kurzform „Luz“ für ein mit einem Grundworte zusammengesetzten Personennamen, also hier

für fränkisch Leod, Leud, alamannisch Liut (= Heer) und dem Grundwort ahd. arin, mhd. erin, ern, das einen Platz bei einem Hofe, den Umfang eines Hauses bedeutet (Schweizerisches Idiotikon, Spalte 461. 462), also den gleichen Sinn hat wie das lateinische area. Einmal findet sich im Propsteirolde der Ausdruck curia Leodegarii, also bedeutet Luzern Leodegars Hof. (Gfd. 38, 22.)

Im Jahre 1885 wurde zu Leistadt in der Pfalz das alte Kirchlein zu St. Leodegar auf Aufbruch versteigert, wobei ein altfränkischer Grabstein zum Vorschein kam. Leistadt heißt urkundlich Luzilstadt. Diese Kirche gehörte ursprünglich dem Abte von Murbach, und 1214 vertauschte Abt Arnold von Murbach dieselbe mit dem Hofgute und dem Patronatsrecht zu Luzilstadt gegen Güter zu Alzei. Dr. C. Mehlis, Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 31. Jahrgang 1883, Seite 83. Es scheint hier eine analoge Namensbildung wie bei Luzern vorzuliegen.

Adelbolzwile. Dieser Name ist genannt im Propsteirolde des Klosters Luzern. (Gfd. 38, S. 28.) Er ist nur ein einziges Mal nachweisbar, und an genannter Stelle findet er sich zwischen den Namen anderer zinspflichtiger Höfe in der Umgegend des Klosters. Vermutlich hätte der Kanzlist Adalgiswile schreiben sollen.

Blätzigen, sö. Luzern, im offiziellen Ortsverzeichnis unrichtig Plätzigen, Hof sö. von Luzern beim Bircheggwald, ca. 1330 heißt es im Propstei-Rodel Bletzingen. (Gfd. 38, S. 44.) Dieser Name setzt einen Stamm „blad“ voraus, für welchen Förstemann eine Reihe Belege nennt, aber eine sichere Deutung nicht mitteilt.

Dietschiberg nö. Luzern. Arnold v. Dietziberg ist Zeuge 1330 (Gfd. 7, 34). Der Hof Dietschiberg zinsset dem Kloster Luzern eine Bockshaut zirka 1350. (Gfd. 38, 71.) Der Hof Tietschiberg ist auch genannt unter den acht Sonderhöfen um Adligenschwil. Diezo ist Kosewort eines mit Diut = Volk zusammengesetzten Doppelnamens, gewöhnlich Dietrich.

Dorenbach, ö. von Luzern. Torbach im 15. Jahrhundert. Hier wurde am 30. Juli 1642 eine Kapelle durch

Weihbischof Franz Johann zu Ehren der hl. Schutzengel, des hl. Karl Borromäus und des hl. Jodocus geweiht (Gfd. 44, 49. 54, 175). Im Worte Doren- oder Torenbach steckt wahrscheinlich ein Personennamen, dessen Bedeutung aber nicht sicher ist.

E p p e n s c h w a n d. Im Jahre 1343 bestand zwischen dem Kloster Luzern und einer Anzahl Fischer ein Streit um die Fischereirechte. (Gfd. 24, 331.) Der Ort Eppenschwanda am rechten Seeufer wurde als Grenze für die Fischereirechte bestimmt. Dieser Ortsname besteht nicht mehr. Aus verschiedenen urkundlichen Belegen ergibt sich, daß Eppenschwand am See an der Grenze zwischen den Gemeinden Luzern und Meggen hinter Wartenfluh zu suchen ist. (Gfd. 6, 74. 24, 331. 38, 36. 65, 14.)

G e r l i s b e r g, 554 m, Hof ö. von Luzern. Um 1384 hat das Kloster Luzern den Zehenden zu Geroldsberg, um 1350 ebenda 5 Schill. Wagenpfennig, 2 Malter Korn. (Gfd. 7, 191. 38, 93.) Bedeutung: Berg des Gerold von ger = Speer, und Walt = Wald.

G o p p l i s m o o s, ist angeführt im Propsteiodel (Gfd. 38, 94). Das Bestimmungswort Gopilo ist Diminutiv zu Gopo, und dieses ist Kurzform zu Gottbrecht oder Gottwald.

G r e n d e l od. Grindel. Zwischen der äußern Weggisgasse, urkundlich immer in Via, am Weg us, und der innern Weggisgasse stand der schwarze Turm mit einem äußern Gatter, welches die Vorstadt von der Stadt abschloß. Die heutige Grendelgasse war ein Teil des Grabens, der seinerzeit zugedeckt wurde. Vom Worte Grindel = Gatter stammen die Ortsnamen

G r i n d e l, w. von Rüdswil, Gmd. Ruswil,

G r i n d l e n, s. Hellbühl, Gmd. Malters,

G r i n d l i n, von Haltikon, Udligenswil.

G r i n d e l w a l d, Schulkreis Ebnet, Gmd. Entlebuch.

H i t z l i s b e r g, im Dialekt auch, aber ganz falsch Gitzlisberg. Im Jahre 1282 ist Walter von Hitzlisberg

Zeuge einer Urkunde (Gfd. 2, 71). Mehrfach findet sich dieser Name im Propsteiodel zirka 1330 (Gfd. 38, 95). Zu Grunde liegt der P. N. Hitzilo und dieses ist Diminutiv zu Hizo, einer Kurzform zum Stamme „hilti = Kampf“. Man vergleiche Hitzkilch, urkundlich Hiltiskilchun.

L a m p e r d i n g e n. Hof nō. von Luzern. Im österreichischen Urbar heißt es: „Zu Lamprechtingen der Hof, der eine Hub ist, giebt einen Schurtochsen, der fünfzehn Schilling wert sin sol. 1306 (Gfd. 6, 49). Der Zehenden zu Lamprechtingen gehört dem Almosneramt des Klosters Luzern 1384. (Gfd. 7, 191.) Zu Grunde liegt der Doppelname Lantperacht von lant = Land und peracht = Pracht.

L ü t z e l m a t t. In diesem Ortsnamen könnte man entweder das Adjektiv „lützel, klein“ oder den Personennamen „Luzilo“ vermuten. Beides trifft nicht zu. Der Name lautet von jeher Lucer-matt, d. h. Matte bei Luzern. 1349. 1371. (Gfd. 10, 261. 20, 181.)

M o r e n t a l. Westlich von Luzern befindet sich eine kleine Anhöhe, begrenzt westlich von der Reuß, östlich von einer sumpfigen Ebene, die offenbar in alter Zeit einen Teil des Rotsees bildete. Auf dieser liegt der Friedhof der Stadt Luzern, Friedental benannt, welcher Name an Stelle des alten Morentals getreten ist. Das große Friedhofkreuz steht ungefähr da, wo früher das hübsche Herrenhaus lag. Mortaden 1290 (Gfd. 19, 151). 1331 Arnold v. Mortaden (Luzern, Custorei). 1401 Mortal (Gfd. 7, 83). Ebenso 1423. (Luzern. Ratsprotokoll W. 31.) 1445 ist der Hof Mortal im Besitz des Schultheißen Ulrich von Hertenstein. — Westlich von Neudorf am Kegelwald ist ein Torfmoor Morental. Wie Saffaton in Saffental, Langaton in Langental überging, so auch Moreten in Morental.

R e c k e n b ü h l bei Luzern, jetzt überbaut. Um 1330 im Propsteiodel. (Gfd. 38, 104.) Nach dem Wörterbuche von Lexer und dem schweizerischen Idiotikon bedeutet „recke“ ursprünglich einen Verbannten, dann einen umherziehenden Krieger, einen Helden. Reckenbühl ist also Bühl des Recken.

Rufflisberg, zwei Höfe bei Dreilinden. Dieser Ortsname setzt einen P. N. Ruffilo voraus, der seinerseits das Diminutiv von Ruof, Rufo = Rudolf ist. Im Ortsverzeichnis des Kantons Luzern von 1880 steht neben dem Namen Rufflisberg der Name Rupplisberg. Rupilo ist aber Kurzform für Ruprecht. Nun findet sich im Propsteiodel von 1330 (Gfd. 38, 71) der Ortsname Ruprechtsberg, der verschwunden ist. Rufflisberg ist also aus Rupplisberg umgedeutet.

Schönenbühl, Haus auf einem kleinen Hügel, 16 Meter, am Seeufer, umgeben vom See und sonst von sumpfigem Gelände. Dieser Hof ist mehrfach genannt im Propsteiodel des Stiftes. (Gfd. 38, 106.) Der Name bedarf keiner Erklärung.

Tiergarten an der Musegg in Luzern. Der Name ist verschwunden. Ein Tiergarten, Wildpark, befand sich fast bei jeder Burg. Man vergleiche Gfd. 17, 17. 20, 270. Altes Luzern 287. Schweizerisches Idiotikon 2, 439.

Tribschen, Herrenhof, sö. von Luzern auf einem in den See vorspringenden Hügelzuge, 451 m, 22 m über dem See. Dieser Name findet sich oft im Propsteiodel und andern Urkunden der Stadt. 1210 ist Rudolfus de Tribscin Zeuge einer Urkunde. (Gfr. 9, 200.) Die Bedeutung ist nicht sicher. Der in Urkunden oft vorkommende Ausdruck „trib und trat“, was „Weide“, Auftrieb bedeutet, könnte vielleicht passen.

Unterlachen. In den Urkunden des Stiftes im Hof wird genannt: Ein Gut im Moos gelegen „In der Lachen“. Derselbe Name findet sich auch im Propsteiodel, sowie bei Cysat. Die neuere Zeit hat aus „In der Lachen“ „Unterlachen“ gemacht. Aehnlich hieß einst das heutige „Säli“, ein Hof im Obergrund, „Sewli“, kleiner See.

Utenberg, Hof nö. Luzern. Dieser Hof ist mehrfach genannt im Propsteiodel (Gfd. 38, 100). Im österreichischen Urbar 1306 zinsset jedermann zu Utenberg ein Fastnachthuhn. Bedeutung: Berg des Uoto = Otto; uot, ot ist Ablautform von „at“ und bedeutet Vatergut, Erbgut.

Wartenfluh, am See, nahe der Grenze gegen die Gemeinde Meggen. Um 1350 Wartfluo (Gfd. 38, 110). Im Bestimmungswort könnte man den Personennamen Wardo Wächter vermuten. Sicherer aber bedeutet Wartfluo die Warte auf der Fluh, den Spähpunkt über den See auf einen Feind.

Adligenswil, Dorf mit 14 Häusern. 1243 wird bei einer Gerichtsverhandlung als Zeuge genannt Nikolaus von Adalgeswile, der Meier. (Gfd. 9, 203.) Adalgis ist ein Doppelname von „adal und gis“. adal ist eine Weiterbildung vom Stamme at, atta, noch erhalten im Dialektworte „Aetti“. Die Bedeutung von „gis“ ist nicht sicher. Eine Weiterbildung ist „gisal“, der Bürgschaftsgefangene, Geisel.

Ueber die Höfe in der Gemeinde Adligenswil berichtet das dortige Hofrecht von zirka 1310 (Gfd. 6, 63): Item es sint acht hof um Adligenswil, die söllent liegen in stecken (besonderen Grenzen) und sönd weder tretten noch etzen (auftreiben und abweiden) in diesem hof. Der hof zu Schedingen, der hof in Bergmatt, der hof ze Büttinen, der hof ze Geresberg, der hof ze Tietschiberg, der hof ze Stuben, der hof ze Meindrechten, der hof im Gössental. — Diese Höfe waren Sonderhöfe, d. h. sie hatten keinen Anteil an der Almend, sie waren Privateigentum und konnten nicht heuen und nicht weiden in dem Hofe zu Adligenschwil.

Dottenberg. Vier Häuser nö. von Adligenswil. Im Jahre 1307 zinsset der Hof Tathenberg 4 Malter an die Pfründen des Klosters Luzern. (Gfd. 1, 380.) Im Propstei-rodell des Klosters Luzern ist Tatenberg mehrmals angeführt. (Gfd. 38, 108.) Das Wort Tato war im vorigen Jahrhundert im Kanton Luzern noch erhalten. „Dädä“ hies der Vater und „Dodo“ die Mutter. Schreiber dies erinnert sich gut, daß, wenn er als Kind vor bald 84 Jahren die Mutter umhalste, er zu ihr sagte: „O du liebs Dodoli.“

Schedingen, sw. von Adligenswil, jetzt Schäd-rüti, ist einer der acht Sonderhöfe in der Gemeinde Adligenschwil. (Gfd. VI, 63.) Bei Förstemann findet sich der Stamm scat im Namen Scatolf. Ein Kuonrad Scade ist Zeuge 1180. (Gfd. 9, 198.) Bedeutung nicht ganz sicher.

Stuben. Dieses Wort bedeutet ein heizbares Gemach, eine Wohnung mit einem heizbaren Zimmer. Stuben, Weiler mit 8 Häusern in den Gemeinden Adligenswil und Ebikon, ursprünglich ein Sonderhof. Siehe Seite 9 unter Adligenswil. Dieser Ortsname ist selten. H. Meyer nennt im Kt. Zürich Dreistuben und Stubenloh. Im Kt. Bern sind Stubenegg, Stuben und Stüblenen zu nennen.

Von mehreren Ortsnamen der Gemeinde fehlen ältere urkundliche Belege. Dahin gehören:

Baldismoos, Moos des Baldo, von „bald“, kühn.

Buggenacker, Acker des Buggo. Bucco ist Kurzform von Burghard.

Widesbühl, Bühl des Wido vom Stamme „witu“, Holz, Wald.

Buchenrain, Dorf mit 17 Häusern, wird zuerst genannt im Jahre 1182, als der edle Ludwig von Malters den Spitalbrüdern von Hohenrain sein Eigengut in Schongau unter Gegenwart vieler Zeugen aus Luzern und Umgebung vergab. Unter den Zeugen befindet sich auch der Ministeriale Ulrich von Buorren. (Gfd. 2, 250.) Im Propstei-rodell finden sich mehrmals die Namen Buohre und Buochrein. (Gfd. 38, 90.) Im Dialekt lautet der Name Buore, Buori. Auffallend ist, daß hier schon die dialektische Form auftritt. Bedeutung: Rain am Buchenwald.

Berlen, Ober- und Unter-, an der Reuß mit 25 Häusern. Hartmann von Ruoda versetzt dem Peter von Meggen auf dem Zehenden zu Berlon und zu Ellensee fünf Stück Gelds, was Herzog Leopold bestätigt. 1324. 1325. (Gfd. 9 f., 212. 213.) Im Propstei-rodell ist Berlon häufig genannt. (Gfd. 38, 89.) Die Schreibweise mit P ist ein-

fältig. Bären, Diminutiv Bärli, Bärlenen sind Geräte zum Fischfange, aus Garn gestrickte Netze, oder aus Weiden geflochtene Fangkörbe. Siehe: Idiotikon, Bd. 4, Spalte 1453.

Ellensee. Dieser Ortsname findet sich nicht im kantonalen Ortsverzeichnis angeführt. Archivar Schneller bemerkt in Gfd. Bd. 9, Seite 113: „Diese Güterstücke, Berlen und Ellensee, heißen jetzt „Im Ellsi und sind unterhalb Berlen gelegen.“ Die Reuß mag in alten Zeiten ihres unregelmäßigen Laufes halber eine Art See gebildet haben. Der Name got. aljan, ahd. ellan, Stärke ist bei Förstemann mehrfach in Namen belegt.

Leisibach oder Lisibach, Gruppe von 5 Häusern nö. von Buchrein. Im Propsteirolde, zirka 1330, heißt es Linsibach (Gfd. 38, 99), schriftdeutsch Linsenbach. Im kantonalen Verzeichnis und in Blatt 203 des topographischen Atlases steht Lisibach, dagegen an Ort und Stelle und im offiziellen schweizerischen Ortschaftsverzeichnis Leisibach.¹⁾ Letzteres allein ist richtig, wie ich mich selbst in Buchrein überzeugte. Bedeutung: Linsenpflanzung an einem Bach.

Dierikon, kleine Gemeinde mit 41 Häusern, ö. von Root.

Dierikon, Dorf und Ober-Dierikon. Tyerinkon. (Quellen 15. II. Reg. Gfd. 6, 31.) Bedeutung: Beim Hofe des Tiuro on Tiure, hoher Wert, Kostbarkeit.

Meiterdingen, 2 Häuser. Nach dem ältesten Zinsrodel des Kammerers des Klosters Luzern war der Hof Meinratingen dem Kammerer zinspflichtig. Im Dialekt wird der Name Meinrat zu „Meiret“. Man sollte also Meiretingen erwarten. Doch ist die dialektische Wortform für die Aussprache leichter. Eine eigentümliche Schreibweise für Meiterdingen findet sich im Hofrecht von Adligenswil, zirka 1300, nämlich Meindrechtingen. (Gfd. 6, 63.) Es ist dies nur ein Beweis, wie die Urkundenschreiber

¹⁾ Ebenso gibt es ein Leisibühl in der Gemeinde Hohenrain.

bisweilen in dem Bestreben, dialektischen Ortsnamen eine althochdeutsche Gestalt zu geben, weit über das Ziel schossen.

G ö t z e n t a l, sö. von Dierikon, enges Tälchen zwischen dem Dottenberg und Hasenberg, genannt im Hofrecht von Adligenswil und im Propsteiurbar Luzern. (Gfd. 6, 63. 38, 9. 19. 61.) Götz ist das Diminutiv zu Gottfried.

E b i k o n, G e m e i n d e mit 127 Häusern. E b i k o n, D o r f mit 18 Häusern. Hiltebold entscheidet im Auftrage des Königs Arnulf einen Streit um Güter im Aargau und Thurgau, welche mit Ausnahme von Gut in der March Abinchova der Abtei Zürich gehörten. (Zürich Urkundenbuch I, 70. 893. Neugart, Codex diplom. Allemannie I, 493.) Der Mannsname Abo bedeutet nach Förstemann, „Mann“.

R a t h a u s e n. Im Jahre 1245 siedelten sich im Reitholze, Gemeinde Ebikon geistliche Schwestern an. Bischof Eberhard von Konstanz erlaubte ihnen 1251 den Bau eines Kirchleins und einer Klosterwohnung und die Anlegung eines Friedhofes und gab dem Gotteshause den Namen „domus consilii“ Rathausen. Siehe: J. A. Schneller, Die sechste Saecularfeier des Klosters Rathausen. (Gfd. 2, 3—81.)

G i s i k o n mit 17 Häusern. Gisikon, Dörfchen mit 5 Häusern. Im Jahre 1249 sind genannt H. von Gisikon, Bruder in Frauental und c. 1280 Herr Walter von Gisikon, der einen Schilling an das Licht in Rathausen stiftete. Bedeutung von „Gis“ siehe Adalgiswil.

H o n a u, kleine Gemeinde im Norden des Amtes Luzern, mit 17 Häusern. Das Dorf Honau mit 12 Häusern liegt auf einer Anhöhe 448 m., 45 m. über der Talsohle. 1403 Honow. Bedeutung: hohe Au.

H o r w, hügliges Gelände bis 530 m. Höhe, mit einer großen Anzahl Höfen, von denen aber nur zwei auf eine frühe allamannische Besiedelung schließen lassen.

H o r w D o r f, mit 43 Häusern am südlichen Ende der Ebene, die sich zwischen der Horwer Seebucht bis zum

Obergrund der Stadt Luzern erstreckt. Genannt ist der Ort zuerst 1231 (Gfd. 1, 173), als Walter von Hochdorf der Kirche in Luzern seine Güter bei Horw übergibt. Der Name stammt von ahd. horo, Dativ horawe, Moosland, Sumpfland. S. Reinhard, Geschichte d. Pfarrei Horw 1883.

G r i s i g e n, Hof auf der Höhe sw. von Horw. 636 m. Auf Grisingen stand ehemals ein Burgstall. (Reinhard, Geschichte S. 140) Bedeutung: Bei der Familie des Griso, von ahd. gris, grau, Greis. Im Dialekt findet sich der Pferdename Griß.

H a t t i n g e n. Dieser Name fehlt auf der Karte. Im Luzerner Ortsverzeichnis von 1884 heißt es Hattingerhöfli, ebenso bei Reinhard, Geschichte von Horw. S. 142. Im Propsteiodel (Gfd. 38, 7. 16. 46.) Hattingen enthält den Namen Hatto, von ahd. Hadu, Kampf.

K n o l l i g e n, Hof östl. von Horw. Um das Jahr 1340 zinsset Knollingen der Propstei Luzern 1 Pfund. Förstemann schließt den Stamm chnol aus einem Ortsnamen Chnollingen. Im Dialekt ist Chnollen etwas Rundliches, daher auch ein dicker, plumper Mensch. Auch kann der Name Chnollo vom Stamme ahd. chnod, Geschlecht, abgeleitet werden. Siehe Knutwil.

L a n g e n s a n d, Häusergruppe am linken Seeufer, einer der 15 Meierhöfe der Propstei Luzern (Gfd. 38, 6) Nach dem Wörterbuch von Lexer bedeutet „Sand“ besonders Ufersand, dann Ufer, Strand, sandige Fläche, was bei Langensand zutrifft. Der erste Wortteil bezeichnet die bedeutende Ausdehnung des Ufers. Man Vergleiche: Reinhard, Geschichte von Horw. Geschichtsfreund 38, 6.

S c h w e s t e r n b e r g, Hof auf der Höhe sw. Ennethorw. Hier siedelten sich 1241 Waldschwwestern, Beghinen, an. Das Grundstück, wo ihre Wohnung stand, heißt heute noch der Schwesternberg. Vier Jahre später zogen die Schwwestern ins Rietholz an der Reuß und hier entstand das Kloster Rathausen, domus consilii. (Gfd. 11, 10. 36, 273. 44, 65.)

Türchelnfluh. In einem Prozesse der Propstei Luzern mit einer Anzahl Fischer über die Fischereirechte des Klosters im Luzernersee, linkes Ufer, wird als Grenze der Fischerei des Klosters die Trüchelnfluoh (!) bezeichnet. (Gfd. 24, 331.) 10. Febr. 1343. Im ältesten Ratsbüchlein heißt dieser Punkt Turtlenfluo. Derselbe ist an mehreren Stellen mit verschiedener Orthographie erwähnt: Truchel-fluo, Dürrenfluo, Turchelnfluo, Türtelenfluo Turrenfluo (Gfd. 36, 273. 38, 7. 9, 10 45. 65, 15.) Gemeint ist wahrscheinlich ein in den See vorspringender Fels in der Nähe der Liegenschaft Stutz. Die Bedeutung des Namens ist unsicher.

Kriens mit 501 Häusern. **Kriens**, Dorf. 9. Jahrh. Chrientes, später Chriens, Kriens. Ortsnamen mit dem Suffix s werfen dasselbe bei der Weiterbildung weg, so z. B. Suiter von Suites, Swits, Stanner von Stans. Daher auch die alte Form Chrientes, die durch den Familiennamen Krienter bestätigt wird (Gfd. 62, 212. 68, 228) und auch der Name Krienbach statt Kriensbach hat das „s“ abgeworfen. Die Bedeutung des Namens Kriens ist dunkel. Im 9ten Jahrhundert vergabten Atha und seine Schwester allen ihren Besitz in Chrientes an das Kloster Luzern.

Attenmatten. Der Name ist genannt im Propstei-rodell unter der Aufschrift Kriens, besteht aber heut zu Tage nicht mehr.

Bruderhusen s. Kriens. Urkundliche Belege fehlen. Wahrscheinlich war hier früher eine Waldbruderei.

Dattenberg nö. Kriens. Der Hof Tatenberg, Kriens ist zu unterscheiden von Dottenberg, Gd. Adligenschwil. Er ist genannt 1307, 1317, 1384. (Gfd. 1. 380. 7, 191. 26, 326.) Bedeutung: Berg des Tato = Vater.

Ebersrüti, Hof s. von Kriens. Genannt im Propstei-rodell c. 1300 Eberhardsrüti. (Gfd. 38, 16). Rüti des Eberhard, von ahd. eber, Wildsau und hard = Wald. Die Namen der Jagdtiere wurden vielfach zur Bildung von Personennamen verwendet.

E r e n d i n g e n, zwei Höfe am Sonnenberg nw. v. Kriens westlich von der Anstalt Sonnenberg. Auch hier fehlen urkundliche Belege. Wahrscheinlich liegt darin der Name eines Ansiedlers Erhard, also alte Form Erhardingen.

E r i s w i l. Dieser Name ist genannt im Propsteiodel
Siehe Heriswil.

G a b e l d i n g e n, jetzt Rettungsanstalt für Knaben, n. Kriens. Aeltere urkundliche Belege fehlen. Bei Förstermann findet sich das Wort gaba, Gabe, aber keine Zusammensetzung.

H a k e n r a i n (nicht Hackenrain) ursprünglich Habchenrain, 4 Häuser an einem Hügelzuge, resp. an der Moräne, westlich von Kriens, die in Urzeiten bei der Obernau das Tal abspernte. Ueber den häufigen Namen Habichtrain siehe Geschichtsfreund 62, 169,

H e r g i s w a l d. 2 Häuser mit Wallfahrtskapelle w. von Kriens. Der Name wird von Heriger, einem Besiedler in der March Kriens, der im 9ten Jahrhundert Vergabungen an das Kloster Luzern machte, abgeleitet. Der Name Herrgottswald kommt 1418 in einem Protokoll vor, wurde aber erst seit Bestand einer Kapelle im Jahre 1504 vielfach gebräuchlich. Vergl. Zemp Jos., Die Wallfahrtskirchen im Kt. Luzern. Luzern, Schill, 1893.

H e r i s w i l, auch Eriswil. 1293 ist Herenswile dem Kloster Luzern zinspflichtig. (Gfd. 1, 165.) 1340 ist genannt Eriswile und Heriswile. (Gfd. 38, 5. 37.) Im Luzerner Ortsverzeichnis von 188 heißt es „Heriswil (Oberhof)“. Bedeutung: Wiler des Heri.

H e r w e g bedeutet eine fahrbare Straße. Der Name Herrenweg ist eine Entstellung von Herweg.

K a t z e n b a l g. Drei Häuser auf der Halde s. von Kriens. Ortsnamen mit dem Bestimmungswort „Katz und Katzen“ sind noch im Kt. Luzern zu nennen Katzacker, Gmd. Adligenswil, Katzenburg, Gmd. Richental, Katzenmoos, Gmd. Langnau, Katzenschwand, Gmd. Luthern,

Katzenschwanz, Gmd. Richental. Die Deutung der mit „Katzen“ zusammengesetzten Orts- und Flurnamen, deren auf den Blättern des topographischen Atlases etwa 150 erwähnt sind, ist völlig unsicher. Oft mag der Volkswitz die Ursache sein.

Kreuel, Hof an der Halde w. von Horw. Laut Steuerrodel der Stadt Luzern vom Jahre 1352 versteuert Heini von Kräwlingen 4 Pfennig. (Gfd. 62, 229.) Gerwer Krewlinger in Luzern 1443 (Gfd. 27, 229.) Davon die Geschlechtsnamen Kräuliger, Kreiliger, Kreuel. Bedeutung: Bei der Familie des Krewilo. Vgl. Lexer, mhd. Lexikon I Spalte 1752, und Schweizerisches Idiotikon I, Spalte 920. Kräuel ist eine Gabel mit hakenförmigen Spitzen. Vergleiche Gräuel, Gmd. Schenkon und Gmd. Hergiswil.

Langwatt. Das Gut „im Langwatte“ ist zweimal genannt im Propsteirodel (Gfd. 38, 16 Zeile 28 und 33 und 1317, Gfd. 26, 325.) Die Bedeutung des Wortes „wat“, das als Ortsname „Watt“ in der Ostschweiz achtmal im Ortslexikon vorkommt, ist nicht sicher. Der Hof heißt jetzt „Lauwerz“, indem der Dialekt Langwatt zu Lauwet kürzte, woraus Lauwets und schließlich Lauwerts entstand.

Schauensee, Schloß s. von Kriens, auf einer Anhöhe, 88 Meter ob Kriens. Hier wohnte um die Wende des 13. Jahrhunderts Rudolf von Schauensee, ein Wohltäter der Klöster Rathausen und Neuenkirch. Klaus, Welti und Heini von Schauensee waren dem Kloster Luzern zinspflichtig. (Gfd. 2, 72 u. ff. 11, 173.) Das Bestimmungswort deutet wohl auf die schöne Lage dieses Schlosses.

Wiggerhof in der Nähe von Schlund. Im Zinsverzeichnis des Klosters Luzern ist genannt die Schuposse im Wiggen, welche 17 Viertel zinset. (Gfd. 1, 165.) Wich, Wiggen bedeutet ein festes Haus.

Wolferswendi. Dieser Name besteht nicht mehr. Er findet sich aber im ältesten Steuerrodel der Stadt Luzern 1352, (Gfd. 62, 228) wo Glaus und Ueli von Wolfers-

wendi 4 und 8 Schillinge steuern. Nach dem Luzern Ortsverzeichnis von 1880, ist dieser Ort identisch mit Höll, sw. von Kriens. Der Name Höll stammt wohl daher, weil der nächste Hof Himmelreich heißt.

Littau. Dorf am steilen Nordabhang des Sonnenberges. In der Stiftungsurkunde der Leutpriesterei in Luzern vom Jahre 1178 ist Notker von Litowo Zeuge (Gfd. 2, 220.) Littau bedeutet Au am Bergesabhang von hlita, der Abhang, die Leite. (Kluge, Wörterbuch). Die Realprobe stimmt ausgezeichnet. In der Schweiz ist dieser Name selten. Im Kt. St. Gallen finden sich die Namen Liten und Litten häufig. Alle finden sich an Bergabhängen.

Emmenbrück. Ulrich, Leutpriester in Root, ist Zeuge einer Urkunde vom 19. Oktober 1236 bei der Emmenbrücke. (Gfd. 44, 27.) Herzog Friedrich von Oesterreich erneuert und bestätigt 1412 den Gebrüdern von Lütishofen das Fahr zu Emmenbrück. (Gfd. 9, 225.)

Gopigen, Hof n. von Littau. Im Jahre 1352 sind im Steuerrodel von Luzern genannt Werni und Ueli von Gopingen. (Gfd. 62, 224.) Gopigen enthält die Kurzform Gopo für Gottbold oder Gottbert.

Grudlingen, Hof nw. von Littau. Im gleichen Steuerrodel von 1352 ist genannt Kuoni von Grudlingen von Littau, ebenso im Waffenverzeichnis von 1349 (Gfd. 62, 224 und 68, 232.) Der Name Grudlingen ist ein Unicum. Selbst das Namenbuch von Förstemann hat keine Andeutung.

Hilperingen, 2 Häusern nö. von Hellbühl. c. 1360 zinsset laut Probsteirodel von 1360 Hiltprandingen 6 den. in die Propstei, Hilperndingen ebenfalls 6 den. (Gfd. 38, 13. 53). Die beiden Namen stammen aus verschiedener Zeit. Bedeutung: Hilti = Schlacht, brand = Schwert. Der Name Hildebrand kommt noch als Geschlechtsname vor. Hilperingen wurde 1906 der Pfarrei Hellbühl zugeteilt.

Krattenbach, Hof w. von Littau. Laut Probsteirodel ca. 1350 ist Krattenbach der Propstei zinspflichtig.

Gfd. 38, 98. Daß im ersten Wortteil ein Personennamen zu suchen ist, wird bewiesen durch den Ortsnamen Krattigen am Thunersee. Doch ist die Bedeutung unsicher. Kratte ist nach Lexer, mhd. Wörterbuch, ein tiefer Korb.

R e n n e n m o o s, früher Einzelhof w. von Luzern, jetzt fast vollständig überbaut. 1290 und 1350 Rennenmos (Gfd. 19, 151. 38, 104.) Im Dialekt Rönimos und so auch im offiziellen Ortsverzeichnis und auch Röllimos. Solche Namen sollten wieder durch die ursprüngliche Form ersetzt werden. Zu Grunde liegt ahd. ragin Rat, gekürzt „reini,“ dann „ren“.

R e u ß b ü h l bei der Emmenbrücke, Gmd. Littau. Dieser Name ist neueren Ursprungs. In den Marchbriefen der Gemeinden Littau, Emmen und Rotenburg und sowie in einer Reihe von Urkunden heißt es immer L ü ß b ü h l, L ü ß b ü c h e l, L ü ß b ü h e l (Gfd. 11, 219) Luß ist ein durch das Loos erworbener Landteil. Ueber die Geschichte des Ortes, sowie über den Namen Luß vergleiche man Gfd. 42, 195. 44, 60. Die Namen Luß und Lüßli finden sich in den Urkantonen, so Luß im Melchtal, woher der Familienname Lußer.

Bei dem Bau der neuen Kirche in Reußbühl stieß man links beim Eingang auf Grundmauern eines festen Turmes, der den einstigen Saumweg über die Zimmeregg beherrschte.

R i g o l z r ü t i, jetzt Rigelhüsli w. von Littau, heißt im Jahrbuch Littau am 4. Januar Rigolzrüti und auch Rigenzrüti. Bedeutung: Rüti des Richold = Richwald.

R ö t e l b a c h, 2 Häuser w. von Emmenweid. Das Gut Rötelbach, ein Gut, das die Erben des Herren H. von Hunwil haben, zinsset der Propstei Luzern 5 Schillinge 1350. (Gfd. 38, 17.)

R u p i g e n, im Dialekt Ruopigen, 3 Häuser, nw. von Littau. Ruopingen 1318, Gfd. 69, 193, d. h. bei der Familie des Ruopo, Kurzform für den Doppelnamen Ruodbold oder

Ruodbrecht von ahd. hruod Ruhm. Hieher gehört der Familienname Ruepp.

Silberlingen, Hof 1864 zugeteilt der Pfarrei Hellbühl, nicht zu verwechseln mit Sibelingen, Gd. Neuenkirch. Aeltere Belege sind nicht im „Geschichtsfreund“. Der Personennamen Silbert bei Förstemann könnte stimmen.

Stechelrain, großer Hof mit Mühle, ö. von Hellbühl. Stechelrein zinsset 1350 18 denar an die Propstei in Luzern (Gfd. 38, 108). Der Hof, früher kirchgenössisch zu Littau, wurde 1864 zur Pfarrei Hellbühl zugeteilt, und ist mit der Schreibung Stechelrain im Jahrbuch Littau vielfach genannt. Unter „stahal“ verzeichnet das mhd. Lexikon eine Anzahl Zusammensetzungen, die alle auf eine stählerne Rüstung deuten. Stähelin ist ein bekannter Geschlechtsname.

Stollberg. Um die Mitte des 13ten Jahrhunderts hatte der Vogt Arnold von Rotenburg den Propst Arnold in Luzern bedrängt und unter anderen auf des Klosters Grund und Boden auf einem Vorsprunge des Gütsch gegenüber der Reußinsel ein Schloß Stollenberg gebaut. Durch einen Schiedspruch wurde er 1257 verhalten, dasselbe niederzulegen. Stollen bedeutet einen Vorsprung, als Hofname einen Hof auf einem Bergvorsprung, so Stollen bei Malter, bei Kriens und bei Schöpfheim.

Torenberg, 5 Häuser mit Burgruine, w. von Littau. Tornberg zinsset 1350 2 Schillinge an die Propstei, ebenso Johann von Tornberg 12 Schillinge (Gfd. 38, 109, 109.) 1369 kaufte Johann von Rot die Burg Torenberg samt 2 Höfen um 60 Gulden. Das Namenbuch von Förstemann nennt einen P. N. und einen Ortsnamen Torunburg ohne sichere Deutung.

Udelboden, Hof ö. von Littau, im Dialekt Nietliboden. Urkundliche Belege fehlen. Udel, Uodal = Vatergut.

Uechteren. In der Uochteren, Hof s. von Littau. Uohta, uohte bedeutet Morgendämmerung, Morgenfrühe,

Nachtweide, Weide überhaupt. (Lexer, mhd. Wörterbuch.) Der Name Uechteren findet sich auch bei Alpnacht, ebenso: In der Uecht bei Huttwil und Oberbalm, Kt. Bern. Im Kt. Bern findet sich der „In der Nüchteren“ acht mal, vielleicht entstanden aus „In den Uechteren“, „I de Nüechteren“. Bekannt ist der alte Name Uechtland für Freiburg, der früher auch fälschlich mit Oedland gedeutet wurde.

Winzigen, 2 Häuser sw. Emmenweid. Ist genannt im Propsteirodel c. 1350. (Gfd. 38, III.) Winzingen, d. h. bei der Familie des Winzo. Diesem Kurznamen liegt entweder das Wort „wini“, Freund oder „Wint“ Wind zu grunde mit dem Diminutiv „z“. Da beide Wörter eine große Anzahl Personennamen bilden, so ist eine Wahl schwer.

Malters. Bald nach der Invasion der Alamannen in Helvetien drangen sie auch in das Tal der kleinen Emme vor, rodeten die Wälder und gründeten Einzelhöfe. Als sie aber von den Franken bei Zülpich im Jahre 496 geschlagen wurden, kam auch der ganze heutige Kanton Luzern unter die Herrschaft der fränkischen Könige und damit begann auch die Christianisierung der Alamannen. Ungefähr in der Mitte des von der Emme durchfurchten Tales, entstand der Sitz des fränkischen Beamten, der Kellerhof und der Meierhof, dann eine Kirche für die weite Umgegend, der Pfarrhof und allmählig um diesen Mittelpunkt eine Ortschaft. Die Gerichtsverhandlungen fanden hier im Schatten eines gewaltigen Baumes statt, und dieser Umstand gab dann den Anlaß, der Ortschaft den Namen Malters zu geben. Der Name Malters ist zusammengesetzt aus ahd. „mahal“, gekürzt „mal“ = Gerichtsstätte, gerichtliche Verhandlung, Gericht, und aus „ter“ mit dem Suffix „s“, welcher Name noch erhalten ist in Bäumen und Sträuchern, so in Affolter = Apfelbaum, Holunder = Hohlbaum, sowie in englisch „tree“.

Von den einstigen Verhältnissen geben noch heute Ortsnamen Zeugnis. In auffallender Weise ist dies in

Malters der Fall durch fünf Ortsnamen. **M e i e r h o f**, jetzt Meierhöfli genannt, ist der dem Meier, dem Inhaber der Polizei, angewiesene Hof. Dieser liegt links der Emme in der Brunau. **K e l l e r h o f**, die Amtswohnung des Kellers, des Verwalters der grundherrschaftlichen Einkünfte, auf Karte 204 des topographischen Atlases östlich bei dem Dorfe Malters. Das große, meist aus Eichenholz gebaute Gebäude ist Ende der Sechziger Jahre abgebrannt.

K a i s e r s t u h l, ö. von Malters. Die Germanen hielten die Sitzungen des Gerichtes im Freien im Schatten der Bäume ab. Für die nötige Bestuhlung hatte der Besitzer des Hofes Kaiserstuhl zu sorgen. (Gfd. 52, 290.)

F r o n h o f (jetzt falsch Frohhof). Karl der Große hatte verordnet, daß für den Unterhalt der Kirche, des Pfarrers, und des Pfarrhofes ein Hof bestimmt wurde. Das war der Fronhof, d. h. der Herrenhof von ahd. vro. Herr.

M u e s h o f, im Dorfe Malters gelegen. Der Besitzer hatte die Aufgabe, für die Ablieferung des Kleinzehnten an das Kloster in Luzern zu sorgen. (Gfd. 26, 352.)

V o r d e r - , M i t t l e r - , H i n t e r - u. H i n t e r s t - A m m e r g e r i g e n, besser Amelgerigen, auf Karte 201 irrig Ammergerig, im Propsteiodel **A m e l g e r i n g e n** (Gfd. 38, 47. 54), liegt w. von Malters auf der untersten Terasse des Emmenberges. Der volle Name des Ansiedlers lautet **A m a l g e r** mit der Endung **ingen**. Amal ist eine Erweiterung des Stammes ame, ome, der Ohm, Oheim. ger ist Speer.

B u g g e r i n g e n, Hof nö. von Malters. Die heutige Schreibweise, wie die dialektische Aussprache ist unecht. Der Name enthält keinen Personennamen mit der Endung „ingen“. In den Urbarien sind genannt Buochgrindel und Buchgrindlen (Gfd. 1, 164. 38, 16. 51), d. h. das Gatter, beim Buchwald, Verschluß zur Allmend.

E n n i g e n, Dörfchen w. von Malters an der Kantonsstraße. Im Propsteiodel ist dieser Ort mehrfach genannt

(Gfd. 1, 171. 172. 38, 48. 50. 51). Ahd ano, mit Umlaut eno, enno, bedeutet Großvater, im Dialekt: Aeni.

Ettisbühl, w. nahe bei Maltern. Urkundlich Belege sind nicht findbar. Wie im Namen Ettiswil, ist das Bestimmungswort auch hier „atto“, Vater, im Dialekt Aetti.

Fridlingen. Fridligen, Hof bei Ettisbühl, c. 1350. Fridoldingen (Gfd. 1, 669. 38, 50). Bedeutung: Bei der Familie des Fridold = Fridwalt. fridu, Friede, walt Wald.

Geitigen, 3 Höfe, Ober- und Unter-, sö. von Hellbühl, Geitigen (Gfd. 1, 172. 38, 51). Bei Förstemann finden sich die Stämme Gait und gaidu, bei letztern verweist er auf longobardisch gaida Speiß.

Kelsigen, Hof sö. von Hellbühl. Keilsingen (Gfd. 1, 169. 38, 24. 25). Für die Deutung dieses Namens fehlt jeder Anhaltspunkt.

Knebligen, Ober- und Unter-, am Emmenberg n. von Maltern. Urkundlich Kneiblingen (Gfd. 1, 169) und Kneblingen. (Gfd. 38, 28. 45.) Bei Förstemann findet sich kein hierher gehörender P. N. Doch ist er wohl sicher als Diminutiv von „hnabo“, der Knabe, aufzufassen.

Knüsligen, zwei Höfe n. von Maltern. Urkundlich Knuslingen (Gfd. 1, 169), Knüslingen (Gfd. 38, 169). Zu Grunde liegt das Wort chnot, chnot = Geschlecht, wovon der P. N. knuto und dessen Diminutiven cnuzo und cnuzilo herzuleiten sind. Man vergleiche Knutwil.

Liebetsegg, 3 Häuser sw. von Maltern. Urkundliche Belege fehlen. Warscheinlich steckt der Mannsname Liutbold darin.

Schurtigen und Hinterschurtigen. Zwei Höfe sw. Hellbühl. Im Propsteiodel ist genannt Schurtingen. (Gfd. 1. 172. 38. 51). Ueber die Bedeutung des P. N. Scurto ist Näheres nicht bekannt. Unser Familienname „Schürch“ dürfte hierher zählen.

Schwingruben, Hof s. von Hellbühl. Laut Propsteiodel zählt Swingruoben um 1350 drei Mütt Zehnten. (Gfd. 1, 169. 38, 17. 48. 51.) Bedeutung: Saulache, Aufent-

haltsort wilder Schweine (für die Jagd). Schweizerisches Idiotikon 2, 695, gleichbedeutend wie Ebersol, Gmd. Hochdorf.

Trachslingen. Im Steuerrodel der Stadt Luzern von 1352 ist unter den Steuerpflichtigen von Malter genannt Ueli ze Trachslingen. (Gfd. 62, 227.) Heini am Bühl zinsset 1529 acht Schilling von dem Gut auf dem Bühl und von Trachslingen. (Gfd. 26, 351.) Dieser Name ist verschollen. Hieher zählen noch Trachslau im Kt. Schwiz und Trachselwald im Kt. Bern, ebenso die Familiennamen Trachsel und Trachsler und Trechsel.

Tscheperslehn, Hof an einer steilen Halde des Emmerberges n. von Ennigen, an der Grenze der Gemeinde, heißt im Propsteirodel (Gfd. 1, 169. 38, 12) Sheperslein, Scherperslen. Bei Förstemann findet sich der P. N. Scerpholt, Stamm scarpa, ahd. scarf, scharf.

Wilgis, 3 Höfe n. von Malter, 1293 Wilgossingen. Der Hof ist dem Kloster Luzern zinspflichtig (Gfd. 1, 169. 21, 353. 38, 48). Im Dialekt hat dieser Ortsname die patronymische Endung abgeworfen, was auch bei andern Ortsnamen vorkommt. Der Personennamen Wilgoz ist ein Doppelname, zusammengesetzt aus ahd. Willo, der Wille, und „goz“, der Götze, ursprünglich ein Bildwerk. (Kluge, Wörterbuch.)

Meggen. Im Jahre 1226 ist der Leutpriester Bernard von Meggen Zeuge einer Urkunde (Gfd. 24, 151). Gatschet, Ortsnamen, sagt: „Meggen ist der absolut stehende Genitiv des P. N. Mecco, in welchem das Wort willare zu ergänzen ist. Der Name „Meggen“ findet sich auch in Württemberg und in Westfalen, sowie als Personennamen in Meggenhofen und Meggenbach in Oesterreich und in Meggingen in Schwaben vor. Bedeutung ist nicht sicher.

Altstad, an der Südspitze der Gemeinde Meggen. Hier war in alter Zeit bei Sturm und auch bei niederem Wasserstande der Lagerplatz für Waren. Zwei Doppelreihen von Pfählen, zwischen dem Festlande und der

Insel gewährten den Schiffen Schutz. Auf Karte 205 des topographischen Atlases sind hier Pfähle eingezeichnet.

Bentzholz, Hof n. von Neuhabsburg. Bentzenholz im Hofrecht von Meggen. (Gfd. 5, 74.) Benz ist gewöhnliche Kurzform für Bernhard.

Berchtenbühl. Siehe Lerchenbühl.

Habsburg, Neu. Ruine und neues Schloß, wurde gebaut im Jahre 1244 und zerstört durch die Luzerner im Jahre 1352, als auf derselben Walter von Tottikon saß. Walter hatte nur eine Tochter Johanna, verehlicht mit Heinzmann von Hunwil, Bürger in Luzern. Dieser verkaufte alle Rechte an der Pfandschaft Habsburg der Stadt Luzern, wodurch das Amt Habsburg ein Teil des Kantons Luzern wurde. (Gfd. 69, 173.) Habsburg bedeutet Habichtsburg.

Lerchenbühl, Hof sw. Neuhabsburg. Dieser Name ist ein Kunststück irgend eines Schreibers. Im Hofrecht von Meggen heißt dieser Hof *Berchtenbueln*. (Gfd. 5, 74, Zeile 5 von unten.) Bühl des Berchto. Vergl. Quellen.14, 210.

Rippertschwand, bei Meggenhorn. Zirka 1250 erwirbt die Kirche Luzern ein Gut zu Riprechtschwande. (Gfd. I, 179.) Bedeutung: Schwand des Richpercht.

Rüeggiswil, Hof sw. von Vordermeggen. Im Hofrecht von Meggen Rüeggiswile, Hof des Ruodgis (Gfd. 5, 74.)

Schädigen (Tschädigen) Hof n. von Meggen. Schedingen, Sonderhof. (Gfd. 5, 63 75.) Beim Hofe des Scado. Bedeutung ist unsicher.

Meierskappel. Nach der Besiegung der Alamannen durch die Franken fand auch das Christentum allmählich Eingang in die Gegend am linken Ufer des Zugersees. Der fränkische Meier in Cham baute südwestlich von Buochenas eine Kapelle, um die nach und nach eine Ortschaft entstand, die „Kapelle“ hieß, so noch im österreichischen Urbar 1306 (Gfd. 6, 52) dann aber nach dem Gründer „Meiers Kappel.“

Oberbuonas, Weiler mit 17 Häusern, südlich von Meierskappel, und zirka 4¹/₂ km von Buonas-Schloß im Kanton Zug entfernt. Letzteres liegt auf einem nasenförmigen Vorsprung in den Zugersee und gehört zur Gemeinde Risch. Bedeutung: mit Buchen bewachsene Halbinsel.

Dietlisberg, 10 Häuser am Rooterberg sw. von Meierskappel. Urkundliche Nachweise fehlen. Dietli, Diminutiv Diutilo von Diut, Volk.

Itelfingen, Häusergruppe sö. von Meierskappel am Ufer des Zugersees. Im Marchenbrief der Gemeinde Küsnach (Gfd. 69, 167—172) von zirka 1350 ist als ein Grenzpunkt genannt Witolfingen, d. h. Bei der Familie des Witolf. Dieser Doppelname ist zusammengesetzt aus ahd. Witu, Wald und Wolf.

Lendiswil, Hof sö. von Meierskappel. Im Jahre 1349 werden Mehrere von Lendiswil als Waffenpflichtige in Luzern genannt. (Gfd. 68, 214, 241.) „Lend“ ist Umlaut von P. N. Lando. Bedeutung: Land, terra.

Hintersonderi, w. von Meierskappel, n. von Michelskreuz, durch einen Höhenzug von Meierskappel getrennt; war ein Sonderhof, der an der Almende wegen seiner Lage keinen Anteil hatte. Vgl. Adligenswil.

Root, Pfarrdorf an der Reuß. Am 24. März 1257 sühnt sich der Vogt Arnold von Rotenburg mit dem Abt Theobald von Murbach aus. Genannt sind Pfarreien des Klosters, so auch „Rota“. Gfd. 1, 190. Der Name „Rot“ gehört der keltischen Sprache an und bedeutet so viel als der Laufende, daher auch Bach. Vergleiche den Exkurs am Schlusse dieser Mitteilung.

Längenbold. Zwischen Dierikon und Root liegt ein Weiler mit vier Häusern an einer unbedeutenden Bodenerhöhung. Das Wort „bold“, das in Personennamen oft vorkommt, hat hier keinen Sinn und sollte ersetzt werden durch das Wort „bol“, das eben eine mäßige Anhöhe bedeutet, wie in dem bekannten Ingenbol.

Wil mis berg, Hof nö. Root. Urkundliche Belege fehlen. Bedeutung: wahrscheinlich Wilhelmsberg.

Wie merkwürdige Orts- und Flurnamen verloren gehen können, zeigt ein Rodel über die Einkünfte des Klosters Rathausen in der Umgegend von Root, wo folgende Namen vorkommen: Gebreiton, Kepfwile, Teiffenbechen, Taleich, Underzelga, Buchenberg, Uochenhaltung, Enenfliun, Chiorza, Beringen, Gero, Bronbach, Beroltsbrunnen. (Gfd. 36, 266.) Dieser Rodel stammt ungefähr aus dem Jahre 1310.

Schwarzenberg. Bis in die Vierzigerjahre des vorigen Jahrhunderts bildete die heutige Gemeinde Schwarzenberg mit Malters Eine große Gemeinde und Eine Pfarrei. Im Jahre 1834 wurde diese Pfarrei getrennt in Malters und Schwarzenberg, und 1845 wurde durch den Regierungsrat Schwarzenberg zu einer eigenen politischen Gemeinde erhoben.

Der Name „Schwarzenberg“ findet sich in einem Rodel des Klosters Rathausen vom Jahre ca. 1275, nach welchem das Kloster im Schwarzenberg Einkünfte an ein „selgeräte“ bezog. (Gfd. 36, 268. 271. 276.) Schwarzenberg bezeichnete aber nie eine bestimmte Ortschaft, sondern die mächtigen Waldungen, welche die Gegend zum größten Teile bedeckten, und erst seit 1834 wurde der Name Schwarzenberg auf die Häusergruppe übertragen, die bei der neuerbauten Kirche entstand.

In der Bemmeren, Hof am Rümliqbach. Das anstoßende Wiesenland war mit großen Steinen, zwischen denen sich kleinere Grasflächen befinden, wie übersät. Der Name wurde noch 1817 „In der Bödmeren“ geschrieben, und ist das Kollektiv von „bodam“ der Boden. Die Steine stammen von einem alten Erdrutsch her.

Dieterschwand, vier Häuser w. von Schwarzenberg. 1352 ist Jenni von Dietrichswanda genannt im ältesten Steuerrodel Luzerns. (Gfd. 62, 227.) 1529 zinsset Dietrichschwand 4 denar an die Propstei in Luzern. (Gfd.

26, 353.) Bedeutung: Schwand des Dietrich, von Diut = Volk und rich = Herrsher.

Eigent al. Im Mittaggüpfgebiet, südlich vom Dorfe Schwarzenberg, entsteht mit mehreren Quellbächen der Rümli, der nun zuerst in südlicher, dann nördlicher, dann westlicher Richtung das Alpengelände in einem weiten Bogen umfließt, während auf der Westseite des Rotdossen der Langerlenbach entspringt und in ziemlich gerader Richtung nördlich fließt und sich bei der Bemeren mit dem Rümli vereinigt. Das Tal, welches vom Rümli durchflossen wird, heißt **Eigent al**, über das im Geschichtsfreund Bd. 7 eine größere Anzahl Urkunden und Regesten mitgeteilt sind. Im Jahre 1287 macht Rudolf von Schauensee dem Gotteshaus Luzern eine Vergabung mit dem Zehenden im Oegental (Gfd. 2, 75).

Die das Eigent al betreffenden Urkunden und Regesten umfassen den Zeitraum von 1315—1761 und enthalten einzig den Namen **Eyental**, und erst die neuere Zeit hat daraus ein **Eigent al** gemacht. Nun hat man fast überall, besonders in den Kantonen Bern und Luzern, für Au die Nebenform **Ey**, auch **Oei**, in lateinischen Urkunden **Oeia** (**Oe** ist Umlaut). **Eyental** ist also gleichbedeutend mit **Auental**, was in dem alpenreichen Hochtale ganz besonders paßt. Geschichtliches über das Eigent al siehe Gfd. 44. — Weber, Der Pilatus und seine Geschichte, S. 143 ff.

Furtig und Hintertegg. Vom Arnenknubel (topographische Karte 104 links unten) mit Signal 959 m senkt sich ein Vorsprung, die Egg, steil hinunter gegen den Rümli, der bis auf 753 m. Diese Egg teilt den links vom Rümli liegenden Teil der Gemeinde in zwei durch die Egg getrennte Teile. Kommt man vom Tale her nach Schwarzenberg, so hat man gleich die auf und an der First liegende Ortschaft vor sich. Von der First weg führt eine kurze Straße vor die Egg, dann über die Egg hinter die Egg, wo die Höfe Oberhintertegg, Gengg, Schirgen sind.

Die beiden zunächst an die Egg stoßenden Höfe heißen nun Vortegg und Hintertegg. Die Sprechweise Furtig ist selbstverständlich dem Dialekt angepaßt. Im Kanton Luzern ist aber „egg“ häufig zu ig gekürzt und so entstand die dialektische Schreibung Furtig statt Vortegg. In Gfd. 38, 17 heißen diese Höfe „de bono hinder der Egga und de bono an der Egga c. 1340“. Die im Geographischen Lexikon Band II, Seite 212, befindliche Korrektur aus der Feder eines Besserwissers ist nicht richtig.

G o l w a n g ist eine Schutthalde am Pilatus, Gmde. Schwarzenberg. Das Wort ist zusammengesetzt aus gol = Geschiebe, Geröll, Schutt, und aus wang = Halde. Hieher gehören die vielen mit Gold zusammengesetzten Ortsnamen, in denen gol in Gold umgedeutet wurde (Gfd. 55, 268), wie auch aus G o l w a n g in Baden eine Goldwand entstand. Ebenso ist G o l d b a c h in Ebersecken, G o l d b r u n n e n in Rain und Egolzwil aus Golbach und Golbrunnen entstanden. Am häufigsten ist der Name Goleten mit der Kollektivendung „eten“, das sich im Kanton Bern dreimal als Ortsname findet. Erwähnt sei hier noch, daß sich die Ortsnamen Gol, Gola, Golat, Golaz, Golet, Goletaz, Collettes, Gollies, Gollioten etc. 50 mal in der französischen Schweiz finden.

G r ä f l i n g e n, Hof, sö. von Maltern, oberhalb des Waldes. Urkundliche Belege fehlen. Ursprünglich lautete der Name Gravilingen, dem das Wort „graf“ zugrunde liegt. Im Dialekt hört man den gekürzten Namen „Gräf“.

K o t z i n g e n, Hof s. von Schwarzenberg. Um 1293 zinsset Kozingen dem Gotteshaus Luzern 6 Viertel (Gfd. 1, 170), 1352 steuert Heini v. Kotzingen nach Luzern (Gfd. 62, 227). Kuni von Kotzingen ist genannt am 15. April 1387, als 18 Bürger von Maltern sich von Verpflichtungen an die Geschwister von Moos loskauften (Gfd. 11, 223. 227). Im Jahre 1529 beträgt der kleine Pfennigzins in Maltern drei Schilling von Kotzingen (Gfd. 26, 352). Kotzingen enthält den P. N. Cotto, für welchen Förstemann nur einen Beleg anführt.

Meienstöß, zwei Häuser mit Scheune an einem großen Torfmoore im Eigental. In Gfd. 7, 115 sind zwei Urkunden als Regest, nämlich 1497 um den Hof Meyenstoß und 1511 um die Alp Meyenstoß im Eigental. Stoß ist ein Kuhrecht für das Weiden auf den Alpen. Meienstöß ist das Bestoßen einer Alp im Monat Mai.

Voglingen, Hof ob dem Vogelwald, s. von Malters, heißt jetzt: Im Vogel. Foglingen ist genannt in den Rödeln des Klosters Luzern (Gfd. 1, 170. 26, 352. 38, 49). Förstermann erklärt die Namen Focco, Fokkilo aus dem Stamme ahd. folc, Volk.

Scharmos, großer Hof nö. von Malters. Dieser Hof zinset 1293 dem Gotteshaus Luzern 2 Viertel. (Gfd. 1, 170.) Johann von Scharmos besitzt in Luzern ein Haus. (Gfd. 68, 214. 223. 231.) Im Dialekt: Scharmis. Ein Hof Scharmis liegt auch in der Gemeinde Ruswil. Diese beiden Höfe liegen an ziemlich ansteigendem Gelände. Nach dem mhd. Lexikon von M. Lexer hat das Adj. „schar“ den Sinn von „schroff, steil“, was für obige Güter paßt.

Greppen, Dorf und Gemeinde am westlichen Abhang der Rigi gegen den Vierwaldstättersee. Der Name ist rätoromanisch. crap, grep bedeutet einen Fels. Ortsnamen mit einem alamannischen P. N. Crep finden sich nicht. Der Name Römerswil, welchen das Ortsverzeichnis der Schweiz 1906 unter Greppen einreihet, gehört unter Küssnach. Genannt ist Greppen im österreichischen Urbar (Gfd. 6. 50), sowie im Propsteiodel des Klosters Luzern c. 1340 (Gfd. 38, 94). Ueber den Namen siehe Gfd. 63, 93.

Weggis. Die Gemeinden Greppen, Weggis und Vitznau liegen am Fuße der Rigi, am Ufer des Vierwaldstättersees. Zur Römerzeit gehörte die Rigi mit den Urkantonen zu Rätien, und hier herrschte die rätoromanische Sprache, bis am Fuße des Berges die Alamannen sich ansiedelten. (Vgl. W. Oechslis, Anfänge, S. 16 u. f.)

Papst Gregor V. bestätigte dem Kloster Pfäfers die Kirche St. Maria mit dem Dorfe in Quategisso 998 und

ebenso Paschalis II. 1116. Spätere Namensformen sind: Wetgis 1274, Wettegis 1306. Dialekt Wäggis. Nach den ältesten Namensformen bleibt nichts anderes übrig, als in diesem Ortsnamen einen absolut stehenden Personennamen mit der Locativendung „o“ anzunehmen. Bedeutung: Wat = Kriegskleid, und gis = Speer.

Postunen. In ältern Zeiten reisten Rigibesucher von Luzern nach Altstadt, dann zu Schiff mit einem Fährmann nach der Schiffflände Zinnen und von da auf einem Prügelwege gegen den Hof Bastunen hinauf, wie Johann Cysat denselben nennt und von da gegen Weggis. Der Name Bastunen ist herzuleiten von italienisch bastone, Prügel, und nicht, wie es in neuerer Zeit noch geschah, von lateinisch postumus, d. h. der nach dem Tode des Vaters geborne Sohn. Bei einer Revision des Luzernischen Ortsverzeichnisses dürfte Postunen durch Bastunen ersetzt werden.

Hertenstein. Schloß an einem in den See vorspringenden Vorgebirge, w. von Weggis, einst Sitz des Geschlechtes derer von Hertenstein. Im Jahre 1213 ist Werner von Hertenstein Zeuge einer Urkunde (Gfd. 8, 252). Auf dem steilen Felsenhügel, etwa 40 Meter über dem See, befinden sich noch Mauerreste. Das Wort Stein bedeutet in Ortsnamen meist einen Felsen und dann auch eine Burg auf einem Felsen. Das Bestimmungswort „hert“ ist das Eigenschaftswort „hart“.

Klammern, etwa 200 m breite, begraste Halde zwischen zwei etwa 1,5 km langen Felsenzügen w. von Rigikaltbad.

Rigi. Zu Grunde liegt diesem Namen ahd. riga, Reihe, Zeile, Linie, im Plural: die Riginen. Dieses findet sich c. 1360, 1368, 1369, 1370, 1379, 1382, 1384, 1385, 1391. Später wurde der Name gekürzt zu „die Rigi“. Im Prozesse über die Grenze auf Rigikulm im Jahre 1911 findet sich immer nur die Form Riginen. Das männliche Ge-

schlecht — der Rigi — ist ausländisches Gewächs. Vergleiche Brandstetter: Die Rigi und der Pilatus. Zwei Grenzsteine zwischen Helvetien und Rhätien. (1908, Gfd. 69. Die Rigi, Beitrag zu ihrer Geschichte. 1916, Gfd. 71. Schweizerisches Idiotikon 6, Spalte 753.)

Vitznau am Ufer des Vierwaldstättersees, östlich von Weggis. Ueber die ältere Geschichte von Vitznau ist nichts bekannt. Im Jahre 1380 verkauft Ulrich von Hertenstein die Vogtei und Gerichte zu Vitznau an Luzern. (Gfd. 28, 25, 26.) 1505 erfolgte die Einweihung einer Kapelle mit 3 Altären (Gfd. 5, 305). Bedeutung: Au des Fizo. Der Sinn dieses Namens ist nicht sicher.

II. Amt Hochdorf.

Durch die kantonale Wasserscheide, welche fast den ganzen Kanton in ein Aare- und ein Reußgebiet trennt und sich von Escholzmatt in nordöstlicher Richtung nach Oberebersol an die aargauische Grenze hinzieht, wird auch das Amt Hochdorf in zwei Teile geteilt. An der Landstraße nach Hochdorf bezeichnet der Wirtlenwald die Grenze zwischen beiden Teilen. Im nördlichen Teile entspringt am Römerswilerberge die Ron, die bei Baldegg den See betritt, beim Austritt den Namen Aa annimmt und bei Wildegg in die Aare sich ergießt. Das Hauptgewässer im südlichen Teile ist der Rotbach, der oberhalb Hellbühl entspringt und bei Perlen in die Reuß fließt.

Eine der ältesten urkundlich genannten Ortschaften im Kanton Luzern ist **Äsch** am Hallwilersee. Im Jahre 893 (nicht 853) vergabte König Ludwig der Deutsche an die von ihm neugegründete Abtei Zürich eine Reihe Ortschaften, aus dem Kanton Luzern 19 (Gfd. 26, 287), darunter auch aske inferior, das heutige Niederäsch, wo damals schon eine Kirche stand. Dieses „aske“ verlangt eine Ableitung von ahd. ask, Esche, auch Speer aus Eschen-